

Wie von Geisterhand

Märchenerzählerin Gisa Naumann-Namba arbeitet an einem neuen Stück

Ein ganz anderes Theatervergnügen erleben Besucher, die zur Vorstellung ins Papiertheater „Tschaya“ gehen.

Oberursel. Das gold- und orangefarbene Bühnenportal wirkt mit seinen Ornamenten, Krönchen und der Sonne wie ein Guckkasten aus 1000 und einer Nacht. Doch als sich der Vorhang der Miniaturbühne hebt, erscheint kein Palast: Die Kinder blicken auf sommerlich grüne Wiesen und Bäume und einen Gartenzaun.

Schon kommen die Hauptfiguren, scheinbar wie von Geisterhand herbeigezaubert, auf den für das Publikum unsichtbaren Holzschienen „herangefahren“ oder von oben „herangeflogen“: eine Ente, ein Vogel, ein Junge und sein Großvater, ein Trupp Jäger und ein Wolf.

„Peter und der Wolf“ steht derzeit im Papiertheater „Tschaya“ auf dem Spielplan. Inszeniert wird das musikalische Märchen als „Ein-Frau-Stück“: Gisa Naumann-Namba, Märchenerzählerin und Geschichten-sammlerin, fühlt sich einer besonderen Tradition verpflichtet.

Sie betreibt seit März 2009 in der Neurothstraße 4 eines der wenigen Papiertheater, die es in Deutschland gibt. Für die Zuschauer unsichtbar agiert sie hinter der Bühne: Sie schiebt die an langen dünnem Draht befestigten Papierfiguren passend zur Handlung entweder vor oder wieder zurück.

Alles ist selbst kreiert, vom Bühnenportal, das beim Papiertheater Proszenium heißt, über die Schiebelelemente bis hin zu den Kulissenmodulen und natürlich den Papierfiguren. „Bei einem Märchenkongress in Potsdam habe ich einen Workshop zum Thema Papiertheater besucht und bin seitdem von



Auf Holzschienen zieht Gisa Naumann-Namba die Akteure ihres Papiertheaters auf die Bühne. Die Märchenerzählerin arbeitet die Figuren selbst am Computer, so dass sie in ihr Mini-Theater passen. Foto: Katja Schür

dieser Art des Figurentheaters fasziniert“, erläutert sie.

Im März feiert Naumann-Namba Premiere ihrer zweiten Produktion: Anlässlich des einjährigen Bestehens ihres Theaters führt sie das Märchen „Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff auf. Die genauen Termine will sie noch bekanntgeben. Die Vorbereitungen

für „Kalif Storch“ laufen derzeit auf Hochtouren: In ihrem Atelier entwirft sie nach teilweise historischen Vorlagen die Figuren für das Stück. „Die Originale sind für meine Bühne zu klein. Das heißt, ich reproduziere sie, bearbeite sie am Computer und kann mir die Figuren so vergrößern“, erklärt sie. Für „Kalif

Storch“ hat Naumann-Namba, die Mitglied der Europäischen Märchengesellschaft ist, ein eigenes Drehbuch geschrieben.

Ihr kleines, aber feines Theater kommt beim Publikum gut an: 2009 hat sie im Tschaya – was auf Japanisch das kleine Teehaus heißt – über 60 Vorstellungen gegeben. „Viele Vorstellungen

haben sich Erwachsene angesehen.“

Wenn keine Aufführungen sind, stehen ihre Räume, wie der Name „Kleines Teehaus“ nahelegt, als Ort der Kommunikation und des Verweilens bei einer Tasse Tee jedem, der möchte, offen. Auch Fortbildungsveranstaltungen und Sonntagsmatinees rund um das Thema Märchen organisiert Naumann-Namba regelmäßig in der Neurothstraße. „Ich suche immer auch Mitstreiter, die Lust haben, mir bei der harten, wirklichen Gestaltung von Bühnenbildern helfen möchten.“

Weitere Vorstellungen von „Peter und der Wolf“ sind am 23. und 24. Januar. Der Beginn ist um 16 Uhr. Der Eintritt beträgt fünf Euro für Erwachsene und zwei Euro für Kinder. Telefonische Kartenreservierung unter (06171) 3120 oder 0163-4588100.

INFO

Zur Geschichte des Papiertheaters

1820 gab es das erste Papiertheater in Großbritannien.

„Von dort schwappte die Welle der Begeisterung über nach Dänemark und Deutschland“, erklärt Gisa Naumann-Namba. 1825 gab es in Deutschland die erste Aufführung eines solchen Miniaturtheaters. „Besonders beliebt war das Papiertheater bei den Menschen der damaligen Mittelschicht, die sich damit das große Theater,

das man sich nicht leisten konnte, nach Hause geholt haben.“ Mit dem Papiertheater-Boom entstanden spezialisierte Verlagshäuser, die die Schnittbögen für die Figuren und das Basteln der Bühnenbilder sowie vor allem des sogenannten Proszeniums, dem Portal für die Kulisse, herstellten. Nachgespielt wurden Stücke wie „Der Freischütz“ oder „Die Zauberflöte“. Nach dem Ersten Weltkrieg

ebbte die Begeisterung für das Papiertheater ab, verdrängt wurde es vom Film. „Doch die Tradition des Papiertheaters erlebte in den 1970er Jahren ein Revival, das von Dänemark ausging“, informiert Naumann-Namba. Ihr Papiertheater „Tschaya“ ist die 13. Bühne in Deutschland und die einzige in der Region, die sich dieser speziellen Bühnenkunst verschrieben hat. ksp